

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 66 (1940)

Heft: 6

Rubrik: Die Frau von Heute

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Frau von Heute

Skimärtyrer

Freitag mittag:

«Also, abgemacht, Sonntag aufs Hörnli.»

«Schön. Um sechs Uhr am Hauptbahnhof. Adieu, Gusti.»

«Lebwohl, Fritz.»

Samstag morgen, Telephon:

«Ja, hier ist Fritz. Ich wollte dir noch sagen, ich besorge die Sportbillets heute nachmittag. Ja, deins auch. Übrigens, Greti sagt mir gerade, sie komme auch mit.»

Kurze Stille.

«Bist du noch da, Gusti?»

«Ja, ... ich überlege mir gerade, nämlich, mein Schwager geht auf den Jochpaß, er fährt mit dem Auto bis Engelberg und hat mich eingeladen. Ich glaube, - es ist halt doch eine ziemliche Ersparnis, — schade daß er nur zwei Plätze hat. Wir gehn halt ein anderes mal zusammen, gell? Ja, schad. Aber Greti kommt ja mit dir. Also, viel Vergnügen. Adieu, Fritz.»

Am Sonntag geht der Gusti aufs Hochstuckli und der Fritz mit dem Greti programmgemäß Richtung Arosa. Er blickt voll Stolz und Wohlgefallen auf das Greti in ihren neuen, flotten Keilhosen, dem roten Pullover und der neuen, spitzen Kappe, unter der die braunen Haare sich lustig hervorrinneln. Es ist das netteste Skihäslein im ganzen Sportzug!

Droben in Arosa hat das Greti eine Eingebung:

«Fritz! Wir rutschen mit dem Skilift auf die Carmenna, dann ist es nicht mehr weit!» Fritz findet zwar, nach dem vielen Bureauhocken täte ein bißchen Steigen gut, aber er gibt nach. In der Carmennahütte will das Greti etwas trinken, «weil wir ja so viel Zeit gewonnen haben». Ein Handörgeler spielt, eine lustige Gesellschaft ist bei einander, und es ist ziemlich weit über Mittag, als das Greti bereit ist, aufzubrechen. Fritz ist ein bißchen mißmutig ob der verfehlten Sonnenzeit, aber sein Glaube an Grets Sportlichkeit kehrt zurück, als er bemerkt, daß sie die Steigfelle bereits zuhause angeschnallt hat. Der Aufstieg geht also von statthen, erst ganz gut, dann langsamer, dann im Zeitlupentempo mit viel Verschnaufen.

«Komm jetzt, Greti, wir sollten eigentlich schon auf der Abfahrt sein.»

«Du sagst das so, aber meine Ski rutschen immer nach rückwärts, die Felle sind einfach nichts wert.»

Fritz kommt zu seiner erschöpften Gefährtin zurück und stellt fest, daß die Felle wie Girlanden an den Skiern hängen. Greti schnallt ab. Dabei geht der eine Ski seiner Wege und landet recht weit unten in einer kleinen Mulde. Immerhin, es hätte noch schlimmer kommen können. Der Fritz fährt ab, und ist eine Viertelstunde später wieder da, den Ski auf der Schulter.

Das Greti friert an die Füße, und ist mit den Skiern, dem Hörnli und dem Fritz, «der es immer so hetzt», recht unzufrieden. Fritz schnallt die Felle neu an, und der Aufstieg geht mühsam weiter. Fritz sieht sorgenvoll auf die Uhr. Nach vielerlei Strapazen sind sie schließlich in der Hörnlöhütte, essen heiße Suppe und Proviant, und bald ist das Greti wieder obenauf. Auch hier wird gesungen und gelacht und gehandorgelt, bis sich der Aufbruch einfach nicht länger hinausschieben läßt. Dann stehn die beiden in der scharfen Bise am obersten Steilhang. Den Fritz juckt es in allen Gliedern vor Abfahrtsfreude.

«Da kann ich doch nicht hinunter!», sagt Greti.

«Doch doch», sagt Fritz beruhigend, wie zu einem nervösen Pferd.

«Komm nur mir nach», und er fährt schön brav in den Hang hinein und wartet. Droben steht das Greti.

«Ich will mir doch kein Bein brechen», sagt sie, «ich kann mir das nicht leisten.»

«Aber oben bleiben kannst du auch nicht. Wart, ich komme.» Er steigt ein Stück seitlich auf. «Fahr jetzt bis zu mir, und mach hier einen Stemmbogen und fahr dann wieder schön dem Hang nach.»

Nach langem Zaudern fährt das Greti los, ruft «Obacht», traut sich nicht anzustemmen, und landet quer über Fritz' Ski in einer Badewanne. Es wird auf die Beine gestellt, sorgsam abgestaubt, in die Abfahrtsrichtung gedreht und fährt wieder los, bis zur nächsten Badewanne, wo Fritz wieder wartet und hilft.

Weiter unten wird der Hang sanfter, und Fritz läßt ein Weilchen laufen, verführt von der Freude an der Geschwindigkeit, an der Schönheit der weißen Piste, an seiner eigenen, geschmeidigen Sicherheit . . .

«Fritz! Fri-hitz!»

Der Traum ist zu Ende. Er war sehr kurz. Fritz steigt wieder ein Stück auf, gibt Ratschläge, wartet. Greti kommt

schließlich in Reichweite, müde, aufgelöst, sagt etwas von Rücksichtlosigkeit und ist mit Fritz, Gott und der Welt zerfallen.

Mit Angst und Not erreichen sie den Zug. Gleich nach Chur sagt Greti mit roten Backen, leuchtenden Augen und zerzausten Locken: «Es war fabelhaft! Wir gehen bald wieder, gell?»

«Willst du eine Mandarine?» sagt Fritz, und holt den Rucksack aus dem Gepäcknetz. Er ist wortkarg. Er denkt an Gusti, wie schon öfter im Laufe dieses Nachmittags . . . Und an die Abfahrten mit Gusti, mit Gusti, der auf einmal nicht mitkommen konnte — Recht hat er gehabt, man soll keine Mädchen mitnehmen. Die paar Skisonntage darf man sich nicht verderben lassen. Mädchen sind ein Sommersport.

In der Stadt gehen sie in eine kleine Tessinerbeiz und essen. Nach ein paar Gläsern Nostrano werden sie so vergnügt, wie man es nur nach einem ermüdenden, langen Tag in Schnee und Kälte werden kann.

Beim Abschied vor der Haustür lehnt das Greti seine glühende, weiche Wangen an Fritz' Gesicht. «Fein wars! Du bist ein Schatz. Wenn du nur nicht ein so rücksichtsloser Trampel wärst beim Skifahren.»

Fritz bläst in die leichten, braunen Locken, die ihn an der Nase kitzeln, und lacht.

Dann schultert er seine Skier und geht durch die stillen Straßen nach Hause.

«Warm ist es hier unten», denkt er. Und: «Was ist der Gusti für ein Kamel. Natürlich soll man Mädchen mitnehmen zum Skifahren. Ueberhaupt nur. Vielleicht nicht grad jede. Aber das Greti. Wir gehn bald wieder ...» Bethli



«Oh, Welch hübscher Schneemann!»
«Was Schneemann! Ich bin Dein August,
der seit drei Stunden auf Dich wartet!»
Italienischer Humor aus «420, Florenz»